

Warum Zaha Hadid relevanter ist, denn je – ein Gespräch mit Galeristin Isabelle Bscher



VON KATHARINA HESEDENZ

20. MAI 2021

Zaha Hadid war eine der schillerndsten und innovativsten Figuren der internationalen Architekturszene. Was wir von der "Queen of the Curve" heute lernen können, zeigen eine Ausstellung in Zürich und ein Interview mit der Ausstellungsmacherin Isabelle Bscher.

Zaha Hadid: Vordenkerin, Wegbereiterin, Vorbild und Ikone

Die irakisch-britische Architektin Zaha Hadid (1950–2016) zählte und zählt zu den weltweit wichtigsten Vertretern ihres Berufsstandes. Sie war von Kasimir Malewitsch und den russischen Suprematisten inspiriert, akzeptierte keine rechten Winkel, ertrug viel Kritik und verlor nie den Glauben an sich selbst. Ihr früher Tod hinterließ eine nicht zu füllende Lücke. Die Ausstellung "Abstracting the Landscape" in der Züricher Galerie Gmurzynska beschäftigt sich mit den Nicht-Gebäude-Arbeiten einer Jahrhundertfrau, die als Diva galt, weil sie Bauherren herausforderte und auch mal Interviews abbrach, wenn ihr die Themen nicht passten. Mit diesen Eigenschaften schaffte sie es nicht nur, ihren Platz in einer von Alpha-Männchen dominierten Domäne zu behaupten, sondern auch, diese nachhaltig zu verändern. Die eigensinnige Visionärin beherrschte die große Geste und schuf Solitäre, vom Museum bis zum museumsreifen Mobiliar. Mit Isabelle Bscher, Hausherrin der Galerie Gmurzynska, unterhalten wir uns über Träume, Himmelsstürmerei und das Durchbrechen der Glasdecke.

Interview über Zaha Hadid

VOGUE: Warum ist Zaha Hadid bis heute, weit über ihren viel zu frühen Tod hinaus, relevanter denn je?

Isabelle Bscher: Zum einen, weil die Geschichte von Zaha Hadid Hoffnung macht und wie ein Märchen klingt. Angeblich wusste sie mit elf Jahren schon mit felsenfester Sicherheit, wie ihr Berufsweg aussehen würde. Als Mädchen träumt sie im Bagdad der frühen 60er-Jahre davon, Karriere als Architektin zu machen, was damals eher unwahrscheinlich wirkt. Als junge Frau zieht sie dennoch nach einem Umweg über Beirut nach London und beginnt dort mit dem Architekturstudium. Dann wird sie Dozentin, entwirft die fantastischsten Gebäude, die Preise gewinnen und über die jeder redet, die aber nie gebaut werden. Sie existieren ewig nur auf dem Papier. Doch dann, nach einer endlos scheinenden Durststrecke, die von viel Arbeit und wenig Geld bestimmt ist, wird sie plötzlich in den Architektenhimmel katapultiert. Ihr Traum wird wahr, sie wird zum Genie erklärt, und plötzlich finden alle ihre Gebäude wunderbar. Sie sind tatsächlich einzigartig und auf den ersten Blick erkennbar. Was übrigens für alle ihre Projekte gilt, auch für die Möbel, Skulpturen und so weiter. Das allein ist schon ein Kunstwerk.



Isabelle Bscher, Inhaberin der
Galerie Gmurzynska in Zürich

© PR

Zaha Hadid scheint in Leben und Arbeit die wichtigen Themen dieser Zeit vorweggenommen zu haben: weibliche Architektur, Diversität, Inklusion, amorphe Formen...

Zaha Hadid war eine absolute Pionierin, ein frei denkendes Genie. Sie hat die Architektur revolutioniert, weil sie nie konventionelle oder traditionelle Grenzen akzeptiert hat. Sie hat bewiesen, dass Frauen sehr wohl Architektur-Stars werden können und dass es möglich ist, Beton zum Schweben zu bringen, Stahl zum Mäandern oder Glas fließen zu lassen. Das war ihrem weiblichen Ansatz geschuldet und ihrer ungewohnt weichen Linienführung.

Heute kann man sich die nicht mehr wegdenken, deshalb ist uns nicht mehr klar, WIE revolutionär das damals war. Kurz vor ihrem Tod, Anfang 2016, hat sie anlässlich der Preisverleihung der Royal Gold Medal gesagt: 'Wir sehen inzwischen immer mehr Frauen, die sich als Architektinnen einen Namen gemacht haben', als sie auf das einseitige Geschlechterverhältnis in der Star-Architektur angesprochen wurde. Sie sagte aber auch, dass es trotz ihres Erfolgs 'nicht wirklich einfacher geworden' sei.

Wie kam der Kontakt zwischen Ihrer Galerie und Zaha Hadid zustande?

Zaha Hadid hat schon in ihrer Studienzeit eine Faszination für die Russische Avantgarde entwickelt, insbesondere für Kasimir Malewitsch. Schon ihre frühen Werke waren stark von ihm inspiriert. Die aktive Zusammenarbeit der Galerie mit Zaha Hadid begann 2010, mit der Idee, eine Symbiose aus ihrem Wissen über die Russische Avantgarde und ihrer architektonischen Arbeit, die sich seit der Guggenheim-Ausstellung weiterentwickelt hat, herzustellen. Das Ergebnis war 2010 die Ausstellung "Zaha Hadid and Suprematism" bei uns. Persönlich habe ich sie zum ersten Mal bei ihrer Ausstellung im Guggenheim Museum in New York getroffen. Die enge Zusammenarbeit der Galerie mit ihr hat sich bis zu ihrem Tode fortgesetzt.



Zaha Hadid lernt Isabelle Bscher im New Yorker Guggenheim Museum kennen. In der Mitte Lapo Elkann

© Jorge Herrera/BFAnyc.com

Was ist das Ihrer Meinung nach herausragendste Verdienst von Zaha Hadid?

Das sind natürlich viele Verdienste, nicht nur eines. Sie hat die Glasdecke durchbrochen! Sie war die erste Frau, die den Pritzker-Preis gewonnen hat, im Jahr 2004. Sie hat einen enormen Einfluss auf die nächsten Generationen von Architekten ausgeübt, nicht zuletzt deshalb, weil sie als Professorin an den Universitäten Harvard und Columbia lehrte. Dass sie mit ihren Bauten die Grenzen des bis dahin Denkbaren überschritten hat, hat eine ganze Generation junger Architekten inspiriert, vor allem aber Architektinnen.

Abgesehen davon ist jedes ihrer zahlreichen unglaublichen Gebäude ein Verdienst, weil sie die Welt dauerhaft interessanter machen, das gilt vom Maxxi-Museum in Rom bis zur Oper in Guangzhou. Ich selbst empfinde es als Privileg, dass ich ihr Design und ihre Kunst hautnah erleben kann.

Was würde Zaha Hadid Ihrer Meinung nach beruflich machen, wenn sie heute noch am Leben wäre?

Als junge Frau ist Zaha in Bagdad aufgewachsen, in einem sehr liberalen Elternhaus, das ihr schon früh ungewöhnlich viel Freiheit ließ. Es war kein Problem für sie, ihre eigenen, ungewöhnlichen Kleidungsstücke zu entwerfen und öffentlich zu tragen, und sie hat ihr ganzes Leben lang nicht aufgehört, ihre Welt selbst zu formen. Darum glaube ich, dass sie heute noch immer noch die interessantesten und innovativsten Projekte in Kunst, Architektur und Design machen würde. Als Kreative wäre sie in der Lage, mit der Zeit mitzugehen.

Welches ist das bedeutendste und spannendste Stück Ihrer aktuellen Ausstellung in Zürich?

Die Bilder von The Peak Leisure Club sind unglaublich. Es handelt sich dabei um einen von 1982 bis 1983 entstandenen Entwurf eines Gebäudes, das sich über den Lärm und das Verkehrschaos von Hongkong erheben sollte. Es ist eins meiner Lieblingsgebäude von ihr, und es ist wie eine suprematistische Vision. Außerdem finde ich persönlich den 'Mesa'-Tisch fantastisch, den würde ich mir am liebsten selbst in mein Haus stellen.



Architektur im häuslichen Format: "Mesa"-Tisch (in der Mitte), Regale und vieles mehr

Von woher haben Sie die verschiedenen Exponate zusammengetragen?

Dabei hat uns vor allem ihr Büro geholfen, insbesondere der deutsche Architekt Patrik Schumacher, der mit Hadid intensiv an etlichen Projekten arbeitete und später Teilhaber von Zaha Hadid Architects wurde. Patrik Schumacher ist ein Mensch, der ihre Arbeit, die Kunden und Sammler kennt wie kein anderer.



Exponate der Zaha-Hadid-Ausstellung in der Züricher Galerie Gmurzynska

© Courtesy of Galerie Gmurzynska

Wieso war Zaha Hadid ihrer Zeit so voraus? Was hatte sie, was machte sie, das zuvor und danach kein anderer Architekt hatte oder tat?

Sie hat die Architektur nicht wie Architektur behandelt, sondern eher wie Skulpturen. So entstanden Gebäude, die durch geschwungene Fassaden, scharfe Winkel und strenge industrielle Materialien wie Beton und Stahl anders sind. Mehr als alle anderen Baukünstler:innen hat sie uns gezeigt, dass es sich lohnt, sich selbst und der eigenen Vision treu zu bleiben. Sie hat nach wie vor eine Vorbildfunktion, die weit über das rein Berufliche hinausgeht.